

I.

Entstehung und Wesen der Sozialdemokratie.

Seit das Privateigentum unter den gebildeten Völkern der Erde — nur bei diesen gibt es eine soziale Frage — den Gesamtbesitz verdrängt hat, findet man überall Reiche und Arme; allein der Gegensatz zwischen beiden trat noch nie so scharf, wie jetzt hervor, beide Klassen standen einander noch nie so feindselig in geschlossenen Reihen gegenüber, wie in diesem Jahrhundert. Die Ursache liegt in erster Linie darin, daß sich infolge unserer politischen und ökonomischen Entwicklung auf der einen Seite eine starke Kapitalmacht, auf der andern ein zahlreicher Lohnarbeiterstand gebildet hat.

In der vorchristlichen Zeit kannte man die Lohnarbeit nicht, der freie Bürger ließ den Sklaven, der im Kriege erbeutet oder auf dem Markte gekauft war, für sich arbeiten, da er die Handarbeit für etwas Entwürdigendes hielt. Bei allzu hartem Drucke konnte es da wohl einmal zu einem Sklavenaufruhr, zu einem gewaltsamen Zusammenstoße zwischen Freien und Unfreien kommen, allein ein Lohnkampf, ein Streit um den Besitz war in diesem Falle undenkbar. Anders gestaltete sich die Lage, als in Rom der die Geldgeschäfte in großem Stile betreibende Ritterstand zu einer Kapitalmacht wurde, welche die Existenz freier Bürger vernichtete. Indem dieselbe ihre Thätigkeit gegen den kleinen Grundbesitzer richtete, denselben auskaufte und durch alle möglichen Mittel von seinem Bauernhofe verdrängte, entstand einerseits eine verderbliche, das Land veröden-
de Latifundienwirtschaft, andererseits ein zahlreiches in die Städte getriebenes, lungerndes Bürgerproletariat. Nun hören wir zum erstenmale von sozialistischen Zuckungen, von Bestrebungen, gewaltsam eine bessere Verteilung des Grundeigentums herbeizu-

führen, wie sie namentlich in den Grachischen Unruhen zu Tage traten. Allein der Übelstand war doch nur lokaler Natur, er konnte nicht zu einem Weltkonflikt führen, ja nicht einmal das festgefügte römische Reich erschüttern. Es nahte ja die Zeit, wo ehrgeizige Verschwörer diesen turbulenten, städtischen Pöbel zu ihren Umsturzbestrebungen sehr notwendig brauchen konnten, so daß diese gefährliche Masse, welche zur Arbeit nicht die geringste Lust bezeugte, später auf Staatskosten gefüttert und belustigt werden mußte.

An Stelle der Sklavenwirtschaft trat im christlichen Staate, der sich natürlich nur sehr langsam aus dem Geschiebe der Völkerwanderung herausbilden konnte, das Feudalsystem mit seinen festgeschlossenen Organisationen und Korporationen, dem Ritterstand, dem Ordenswesen, den Zünften und der Leibeigenschaft. Durch solche Einrichtungen war der einzelne Mensch fest an seinen Beruf oder an die Scholle gebunden, und jeder arbeitete da wenigstens teilweise für sich, keiner, auch nicht der Hörige, war ganz besitzlos, die Gesellen standen wohl eine vorgeschriebene Zeit bei einem Meister in Arbeit, aber vor allem, um da zu lernen und dann selbst Meister zu werden. Der Adelige, der in der Lage gewesen wäre, bares Geld anzusammeln, dachte nicht entfernt daran, es schien ihm das wie unwürdiger Wucher. Er repräsentierte so glänzend als möglich, lebte und ließ leben, genoß und ließ alle bis zum letzten Troßbuben mitgenießen. Auf diese Weise blieb in seiner Hand nichts übrig, was etwa als Kapital hätte verwendet werden können. Als gegen Ausgang des Mittelalters in manchen Gegenden fast alle freien Bauern leibeigen geworden waren, und der Druck des in Verfall geratenen Ritterstandes unerträglich schien, brachen auch hier Unruhen aus, welche die Besserung der sozialen Lage bezweckten, aber infolge der gegnerischen Übermacht nur zum Gegenteile führten. Zu einem systematischen, zielbewußten Kampfe zwischen Reich und Arm waren jene Verhältnisse noch nicht angethan. Dazu konnte es erst kommen, nachdem die sogenannte Naturalwirtschaft des Mittelalters beseitigt war.

Große, flüssige Geldmassen sammelten sich unter solchen Umständen nur in den Händen des Kaufmanns und Wucherers. Dies geschah zuerst in Italien, welches durch seinen Handel zwischen der Levante und dem nördlichen und westlichen Europa ansehnliche

Reichtümer erwarb, dessen Großkaufleute die Bankiers der ganzen damaligen zivilisierten Welt wurden. An seine Stelle trat dann Holland, als der Welthandel sich andere Wege gesucht hatte, welchen Umschwung der Holländer zuerst energisch auszubeuten mußte. Hier flossen nun die Reichtümer der Erde zusammen, hier war längere Zeit der Geldmarkt Europas. Aber auch dieses Land wurde wieder überflügelt durch England, das sich durch glückliche Kriege, außerordentliche Fähigkeit und rücksichtslose Habgier in den Besitz der besten Kolonien brachte und so bis auf den heutigen Tag den Welthandel in seine Hände bekam.

Diese Geldmassen konnten aber dann erst zum Kapital werden, wenn sich genug besitzlose Leute vorfanden, welche ihre Arbeitskraft gegen Geldlohn an den Geldbesitzer verkauften, der hierauf mit dieser Arbeitskraft Waren erzeugte. Dies geschah durch die nunmehr erfolgende Auflösung des mittelalterlichen Feudalstaates und seiner den einzelnen Menschen schützenden und festhaltenden Körperschaften, wodurch an die Stelle der überlebten Naturalwirtschaft die moderne Geldwirtschaft trat. Die Klöster und Orden verschwanden allmählich, die Zunftordnung geriet in Verfall, wodurch die organisierte Arbeit aufhörte. In England bemächtigten sich die Landlords des Gemeinbesitzes, verdrängten die Kleinbauern rasch von ihren Sitzen, verjagten die Leibeigenen aus ihren Häuschen und verwandelten weite Landstrecken in Viehweiden und Wälder. Dabei nahm die Bevölkerung rasch zu, so daß sich für eine große Zahl von Händen keine Nahrungsquelle mehr fand. So entstand ein zahlreiches Proletariat, das von dem flachen Land nach den großen Städten strömte, um dort Nahrung zu suchen. Das ganze Reich, ja Europa, wurde damals von einer Armee von Streunern, Bettlern, beschäftigungs- und brotlosen Leuten überschwemmt, die zumal nach einem beendeten Kriege zu einer wahren Landplage wurden, die man in Gefängnissen und Werkhäusern unterbrachte, aus dem Land schaffte, ja, wenn es nicht anders ging, henkte und köpfte. Eine große Anzahl dieser Menschen war herzlich froh, ihre Arbeitskraft an die jenesmal kraftvoll eintretende und klug spekulierende Geldmacht verkaufen zu können. Der reiche Kaufmann schaffte nun die nötigen Rohstoffe bei, stellte die Arbeitsmittel und produzierte durch den Lohnarbeiter auf billige Weise Waren, welche ihm beim Verkaufe Gewinn

bringen mußten und sein Kapital vermehrten. Sein Bestreben war natürlich, die Ware möglichst billig herzustellen und möglichst teuer zu verkaufen; denn um so höher belief sich dann sein Gewinn, um so rascher wuchs sein Reichthum. Der Lohnarbeiter erhielt für den Verkauf seiner Arbeitskraft eine gewisse bedungene Summe Geldes, den Lohn, am Gewinn hatte er keinen Anteil.

Bald gewährte der Arbeitgeber, daß sich durch die Arbeitsteilung eine beschleunigte und bessere Herstellung der Waren erzielen lasse; so wurde aus dem selbständigen Handwerker der auf andere oder auf die Maschine angewiesene eigentliche Arbeiter. Es kam die Epoche der sogen. Manufaktur, aus welcher sich mit der Erfindung der Dampfmaschine in der neuen Zeit die moderne Fabrikarbeit entwickelt hat. Durch die Eisenbahn und das Dampfschiff stieg in unglaublicher Weise der Verkehr unter den Völkern und damit der Austausch der Produkte, immer weitere Gebiete, welche bisher dem Handwerk oder der Hausarbeit angehörten, fielen dem Fabrikbetrieb anheim, das Kapital wuchs lawinenartig, und dem gegenüber stieg eine Armee von Lohnarbeitern gleichsam aus der Erde. Die Selbstsucht, die Habgier, die *auri sacra fames* trieben dabei ihr häßliches Spiel, das Wort schien wahr zu werden: „Sag's laut und *pianissimo*, der Mensch hat nie genug“. Der Fabrikant drückte, um seinen Gewinn zu erhöhen auf den Arbeitslohn, oder er suchte die Arbeitszeit auszudehnen, oder aber er ersetzte, wo es anging, die Mannesarbeit durch die billigere des Weibes und Kindes. Und zwar geschah dies vielfach in einer Weise, daß die Gesundheit des Arbeiters entweder durch die Art und Länge der Beschäftigung zerrüttet wurde, oder daß er sich durch seinen Lohn nicht mehr die gehörige Wohnung, Kleidung und Nahrung verschaffen konnte, um die verbrauchte Kraft wieder zu ersetzen, so daß seine Existenz unter solchen Umständen eine menschenwürdige nicht zu nennen war.

Auf der andern Seite begannen die Arbeiter, die sich so ausgenutzt sahen, sich dagegen zu wehren, so viel in ihren Kräften stand, sie schlossen sich, um kräftiger, einheitlicher auftreten zu können, zusammen, sie organisierten sich, aber alle Kämpfe, welche sie in diesem Stadium des Gegensatzes der Interessen führten, waren noch Lohnkämpfe. Es handelte sich darum, entweder die

Abſicht des Kapitaliſten, den Lohn herabzudrücken resp. die Arbeitszeit zu verlängern, zu vereiteln, oder bei gelegener Zeit denſelben zu einer Lohnerhöhung resp. Herabſetzung der Arbeitszeit zu zwingen. Dieſe Kämpfe bewegten ſich auf dem Boden des kapitaliſtiſchen Systems; das Beſtreben der Arbeiter, ihre Lage zu verbessern, war ſicher ein völlig berechtigtes, auch wurde durch daſſelbe die beſtehende Geſellſchaftsordnung in keiner Weiſe gefährdet.

Ein Umſchwung, welcher die ganze Lohnbewegung in gefährliche Bahnen lenkte, trat ein, als ſich die moderne, materialistiſche Wiſſenſchaft der Frage bemächtigte, als der radikale Sozialismus entdeckte, daß die ſoziale Frage innerhalb des jetzigen Staates und bei der beſtehenden Produktionsweiſe in einer für den Lohnarbeiter befriedigenden Weiſe nicht gelöſt werden könne. So begann man denn, zuerſt leiſe, dann lauter und immer lauter die vollſtändige Beſeitigung der kapitaliſtiſchen Fabrikarbeit und deren Erſatz durch die Kollektivarbeit zu verlangen. Wir haben es nunmehr mit einem wiſſenſchaftlichen System zu thun, das die vollſtändige Vernichtung des jetzigen Staatsweſens, die radikale Umgeſtaltung der Geſellſchaftsordnung anzubahnen ſucht, indem es die ganze biſherige Lebensanſchauung der Arbeiterwelt nach und nach völlig verändert. Biſher fand ſich die Mehrzahl der Arbeiter noch inſolge ihres Chriſtenglaubens in ihre harte Lage, wenn ſie nur einigermaßen erträglich war; ſie hielt dieſes ihr Loſ für eine göttliche Beſtimmung und Anordnung, an welcher keiner rütteln könne noch dürfe. Der Arbeiter gab ſich zufrieden, weil er einmal nicht im Traume daran dachte, daß die menſchlichen Lebensverhältniſſe im Großen umgeſtaltet werden könnten, weil er andererſeits von der Überzeugung getragen wurde, der Menſch müſſe hier mannhaft ſeine Schuldigkeit thun, kämpfen, leiden, ſein Kreuz geduldig tragen, bis er nach wohlbeſtandener Prüfungszeit zu einem beſſeren Leben eingehe, das ihm jenes wahre, dauernde Glück bringen werde, welches man auf Erden vergeblich ſucht. Dieſe chriſtliche Lebensanſchauung mußte zuerſt dem Arbeiter genommen, er mußte unzufrieden gemacht werden. Die Vorarbeit hatte ſchon die Aufklärungszeit beſorgt; der Materialismus iſt ſeit den Tagen des Helvetius bis zu Vogt und Moleschott, Darwin und Häckel unermüdlich beſchäftigt, die Religion zu vernichten, den Gottesglauben aus den

Köpfen auszutreiben, das Gewissen, den Gottestrieb in der Menschenbrust, auszurotten, den Himmel einzureißen, den Glauben an eine Vergeltung und ein anderes Leben zu zerstören. Es soll keinen gemeinsamen Vater mehr im Himmel geben, der die ganze Menschheit als um einen Mittelpunkt vereinigt und zusammenhält, sie muß auseinandergerissen werden, um den Kampf ums Dasein erbarmungslos zu kämpfen. Es bleibt dem, welcher seinen Christenglauben verloren, hat nur noch diese Erde als Schauplatz seines Daseins und nur dieses Leben, um darin sein Glück zu suchen.

Merkwürdigerweise war es zuerst die Bourgeoisie, welche in ihrer Verblendung diese Lehren freudig begrüßte und begierig ergriff. Der Materialismus wurde die Religion der Gebildeten, vom Reichen konnte der Arme lernen, wie man materialistisch lebt, und wie der Gescheidte sein ganzes Lebensglück, das ja mit dem Tode für immer endet, im Sinnengenuß sucht. Die Mehrzahl des dritten Standes war es, welche zuerst thatsächlich den Himmel „den Engeln und den Späßen“ überließ.

Als aber nun die materialistische Weltanschauung auch den Armen, den Arbeitern gepredigt wurde und bei ihnen mehr und mehr Anklang und Eingang fand, als sie ebenfalls zur Ansicht kamen, daß dieses Leben und die Erdengüter alles seien, was der Mensch habe, da begannen sie zu murren über ihre Lage und mit zornigem Neide nach dem prassenden und schwelgenden Reichen zu schauen. Gilt solche Weisheit dir, warum nicht auch mir? Sollten die Güter der Erde nur für wenige da sein, wären wir etwa totgeteilt? Sind wir nicht alle Menschen und zu gleichem Genuße, zu gleichem Glücke berechtigt? Das waren die Fragen, welche der materialistisch gewordene Teil des Arbeiterstandes sich gleichsam wie von selbst vorlegte, und die Logik derselben kann von diesem Standpunkte in keiner Weise bestritten werden.

Nun hatten die zielbewußten Agitatoren, die planmäßig vorgehenden Litteraten, voran etliche von fanatischem Haß gegen das Christentum erfüllte Juden, gewonnenes Spiel. Ist erst Gott weggeschafft, so hat der Mensch auf der Erde freie Hand, wer die Gewalt besitzt, gestaltet sich sein Los selbst nach Gutdünken, ein Gewissen hindert ihn dann nicht mehr. Die nächste Frage, welche von jenen andern Fragen gleichsam hervorgestoßen wurde

und Antwort verlangte, war nun die: Wie ist der Reichtum, der allein dem Menschen den Genuß, also das Glück, ermöglicht, in die Hände dieser Wenigen gekommen? Karl Marx, der rücksichtsloseste und begabteste unter den sozialistischen Schriftstellern, beantwortete dieselben gerade heraus also: „Diese Wenigen verdanken ihren Reichtum entweder dem Raub oder dem Diebstahl! Die Landlords raubten den Übrigen den Gemeinbesitz am Boden, die Kapitalisten erwarben ihr Vermögen aus der unbezahlten Arbeit des Proletariats, ihr Geld ist den Arbeitern abgestohlener Arbeitslohn! Besitzen aber die Reichen die Güter der Erde mit Unrecht, so ist es ein vollgiltiges Recht der Geschädigten, der Betrogenen, es wieder an sich zu nehmen.“

Auf welche Art dies am besten geschehen könne, das zu zeigen war die Aufgabe, die Lassalle zufiel. Er führte den Arbeitern folgendes zu Gemüte: Mit Sparsamkeit und allen jenen von der Bourgeoisie angeratenen Mittelchen kommt ihr aus eurem Elend nicht heraus. Dem steht ein ehernes Lohngesetz entgegen, welches euern Verdienst immer und ewig auf das allernotwendigste beschränkt. Wollt ihr gleichen Anteil an den Gütern, dem Glück der Erde, so müßt ihr euch aufraffen aus eurem Stumpfsinn, müßt erkennen, daß alle Rechtsfragen eigentlich Machtfragen sind, daß die Gewalt das Recht schafft. Ihr seid aber die Mehrzahl, ihr könnt die Gewalt haben, wenn ihr sie wollt! Ihr müßt euch politisch organisieren, ihr müßt durch Majorität allmählich die Macht im Staate zu erlangen suchen. Zuerst bemüht ihr euch, das allgemeine Stimmrecht zu erhalten, ist das erreicht, so wird es euch auch gelingen, euch die Mehrheit im gesetzgebenden Körper, im Reichstage zu verschaffen. Dann seid ihr die Gesetzgeber! Kommt eine günstige Gelegenheit, so reißt ihr mit einem kräftigen Rucke alle Gewalt an euch und schafftet ein neues Recht, wie es euch gefällt und paßt, denn alles Recht und Gesetz, alle Einrichtungen im Staate beruhen lediglich auf dem Rechtsbewußtsein des Volkes, d. h. der Mehrzahl seiner Gesetzgeber.

Was Lassalle ungesagt ließ, da eine Kugel ihm den Mund schloß, das führten andere, Engels, Liebknecht, Bebel u. s. w. des Näheren aus. „Ist die Stunde der Entscheidung da, haben wir die Macht in der Hand, dann wird das in den Händen

Weniger befindliche Eigentum an den Produktionsmitteln, d. h. alles außer dem Mobiliar, zurückgenommen in die Hände der Gesamtheit, der Tag der großen Expropriation bricht an. Allerdings wird man diejenigen, welche sich diesem Schritte gewaltsam widersetzen, zuerst mit Gewalt beseitigen müssen, aber nach dieser kurzen Episode folgt dann die gleiche Beteiligung aller am Lebensgenuß, am Erdenglück, durch den Zwangskommunismus, es kommt eine Periode allgemeiner Glückseligkeit, wie sie die Welt nie gesehen hat."

Was wir hier vor uns haben, ist der blanke Materialismus, die Sozialdemokratie verdankt ihr Entstehen der materialistischen Welt- und Lebensanschauung mit allen ihren Konsequenzen. Der von Gott abgefallene habgierige und genußsüchtige Bourgeois ist der unbewußte, der Sozialdemokrat dagegen der bewußte, der atheistische Gelehrte der theoretische, der Sozialdemokrat dagegen der praktische Materialist, der die Konsequenzen aus jenen Lehren ins Leben gezogen, den Materialismus zur Lebensweisheit und Lebensregel ausgestaltet hat.

Wir haben gesehen, wie sich die heutige Sozialdemokratie geschichtlich zu jener furchtbaren Macht ausgestaltete, die sich totfeindlich der ganzen übrigen menschlichen Gesellschaft entgegenstellt, die über die Leiber ihrer Mitmenschen, über die Ruinen der gesamten Kultur zu ihrem Ziele hinschreiten will. Schon gar mancherlei Vorschläge und Versuche zur Beseitigung des menschlichen Elends, zur Verbesserung der allgemeinen Lage wurden gemacht; schon manches Utopia hat man erfunden, schon mancher Plan, ich erinnere an St. Simon, Fourier, Owen, Blanc und Proudhon, ist wie ein Luftschloß eingestürzt, wie eine Seifenblase zerronnen. Weit aus den größten Erfolg hat jener Mann gehabt, der ans Kreuz stieg und die Krankheit der Menschheit durch Liebe zu heilen unternahm. Jetzt tritt ein neuer Weltbeglückter auf den Plan, um zu zeigen, wie das franke Menschengeschlecht durch Haß kuriert wird.

Schäffle hat in seiner Schrift „die Ausichtslosigkeit der Sozialdemokratie“ den Sozialismus als Individualismus charakterisiert

und dem Liberalismus die Schuld an seiner Entstehung in die Schuhe geschoben. Ich glaube, daß sowohl diese Charakterisierung wie diese Anklage sich nicht rechtfertigen lassen. Der Liberalismus kennzeichnet sich als Individualismus, durch ihn ist geschichtlich die Individualität zu ihrem Rechte gelangt. Die Sozialdemokratie dagegen ist die Vernichtung aller Individualität, sie ist der Atomismus. Niemand kann beweisen, daß der Individualismus zum Atomismus führen muß; daß er dahin führen kann, wenn der Liberalismus Fehler begeht, ist selbstverständlich; und hätte der genannte geistvolle Nationalökonom seine Anklage dahin formuliert, durch den fehlerhaften Staatsbegriff des Liberalismus, durch sein *laissez aller*, durch das schlimme Vorbild vieler seiner Anhänger sei die Entstehung der Sozialdemokratie mitverschuldet und beschleunigt worden, ich wäre der letzte gewesen, das in Abrede zu stellen. Doch unsere Meinungsverschiedenheit kann ja von dem leidigen Umstande herrühren, daß in der deutschen Wissenschaft derselbe Begriff gar verschieden angewendet wird. Ich will deshalb kurz auseinanderlegen, was ich unter Individualität verstehe.

Die Individualität ist jene ebenso einseitige, wie einzigartige körperliche und geistige Zusammensetzung und Ausrüstung der Menschen, in Folge deren er nur eine gewisse Anzahl von Anlagen und Eigenschaften in einer ganz eigentümlichen, nie vorher dagewesenen Mischung ins Leben mitbringt, die sich, richtig ausgebildet, zu seinem Charakter ausgestalten. Jeder Mensch steht eigentlich einzigartig da schon bei der Geburt; seinesgleichen war bisher nicht in der Welt, und wird auch nie wieder kommen. Gerade so verhält es sich mit dem Charakter, je ausgeprägter derselbe ist, umsomehr haben wir das Original vor uns. Zu dem Charakter gehört aber auch ganz notwendig dessen Einseitigkeit, welche ihn notwendig auf andre Menschen hinweist, die ihm das ergänzen, was ihm abgeht. Auf diesem Umstand beruht alle Sympathie, alle Feindschaft, alle Liebe in der Welt. Alle Individualitäten, als ein fest zusammengeschlossenes Ganze gedacht, bilden die Menschheit. Diese Individualität ist also ein kostbarer Edelstein, der nur geschliffen werden muß, um in hellem Glanze zu strahlen, eines der wertvollsten Güter der Menschheit, ihre völlige Ausbildung die wichtigste Pflicht einer richtigen Erziehung.

Nach dieser Definition kann die Sozialdemokratie als Individualismus nicht bezeichnet werden, auch nicht als einseitiger, extremer. In ihr ist derselbe gerade in sein Gegenteil umgeschlagen, sie hat es auf völlige Ausrottung und Vernichtung aller Individualität, aller individuellen Gestaltungen im Kulturleben abgesehen. Jede Nation ist eine große Individualität; die Sozialdemokratie ist international, sie will die nationalen Schranken einreißen, das nationale Leben zerstören, die Menschheit in einen großen Brei verwandeln. Die Ehe beruht auf der Ergänzung der beiden Geschlechter, auf dem richtigen Zusammenschluß der beiden am weitesten geschiedenen und doch wieder auf einander angewiesenen Individualitäten des Mannes und des Weibes; eine derartige Ehe existiert im sozialdemokratischen Zukunftsstaat nicht mehr, ja es gibt darin sogar kein Mann und kein Weib mehr, nur noch der Mensch, aller Unterschied soll weggewischt werden. Auch die andern Einrichtungen, die Zwangserziehung, Zwangsarbeit, Zwangskleidung, Zwangslohn, die Abschaffung des Privateigentums, des Rahmens, innerhalb dessen die Individualität sich ausgestaltet, zielen auf die völlige Vernichtung aller Unterschiede unter den Menschen, aller Eigenart im Leben ab. Ist aber die Individualität vernichtet, so ist der Mensch nichts mehr, als ein armseliger Automat, ein verwaschener, charakterloser Tropf, eine Nummer neben andern Nummern, ein Atom gleich allen andern Atomen. Diese Zerkümmern der Individualität darf man wohl als den brutalsten Gewaltakt, als die nichtswürdigste Tyrannei bezeichnen, welche die Menschheit bedroht hat. Derartiges wollte aber der Liberalismus mit seinem freien Spiel der Kräfte nie; es wäre Unrecht, ihm trotz seiner Fehler die Pläne der Sozialdemokratie auf das Konto zu schreiben, welche sich vielleicht eher als eine gewaltsame, bornierte Reaktion gegen das schrankenlose Kräftespiel bezeichnen läßt.

Unsere Väter erzählten uns, als im Jahre 1813 die Kosaken und Kalmücken von Rußland her durch Deutschland nach Frankreich zogen, da habe man die einzelnen nicht von einander unterscheiden können, einer habe ein Gesicht gehabt wie der andere, bei allen sei dasselbe stumpfsinnige, tierähnliche Wesen aufgefallen, sie seien dem Beschauer vorgekommen wie eine große Schafherde. Dieser Umstand rührt davon her, daß jene Massen eben auch auf einer

tieften Stufe der Zivilisation standen, daß bei ihnen die Individualität noch wenig oder gar nicht ausgebildet war, welche Ausbildung dem menschlichen Angesicht seinen besondern Ausdruck verschafft. Ähnlich wird es wieder werden — man gewahrt jetzt schon Spuren davon — wenn es gelingen sollte, die Individualität zu vernichten. Dahin steuert die Sozialdemokratie, ihr Vorbild ist die Horde, und Horden sind jene Kosaken- und Kalmückenschwärme gewesen.

Was ich bis jetzt zur Charakterisierung der Sozialdemokratie gesagt, bleibt vorderhand aber noch Behauptung; die Richtigkeit derselben muß sich in den folgenden Kapiteln erweisen.